

Wenigerweier : ökologische Aufwertungen fördern die Artenvielfalt

Autor(en): **Candrian, Maurus / Bürgin, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **92 (2015)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-832638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenigerweier: Ökologische Aufwertungen fördern die Artenvielfalt

Maurus Candrian und Toni Bürgin

Am 15. Mai 2004 wurde das NWG-Projekt ‹Wenigerweier plus› im Rahmen einer kleinen Feier der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Seither sind mehr als 10 Jahre vergangen, in denen eine Vielzahl ökologischer Aufwertungsmassnahmen realisiert wurde. Das Resultat dieser unterschiedlichen Massnahmen zeigt sich in einer beeindruckenden Zunahme der Artenvielfalt. Besonders auffällig ist diese bei den Wiesenblumen und den Insekten.

Seit der Fertigstellung und der Eröffnung des Industrie- und Naturweges im September 2011 können der Weiher und ein Teil seiner Umgebung zu jeder Jahreszeit besucht werden, und jede hat ihren besonderen Reiz.

Magerwiesen, Magerweiden und Ruderalflächen

Im gesamten Perimeter des NWG-Projektes besteht ein Düngeverbot, wodurch sukzessive eine Ausmagerung der ehemals sehr nährstoffreichen Böden erfolgen soll. Nach 10 Jahren gibt es auf den Mähwiesen und Rinderweiden zaghafte erste Blumen, die Ausmagerung erfolgt erwartungsgemäss aber nur sehr langsam. Deshalb wurden an verschiedenen Orten Flächen abhumusiert, und in den feuchten Bereichen mit Schnittgut aus Flachmooren zum Absamen belegt, während in den anderen Bereichen Wiesenblumen-Saatgutmischungen ausgebracht wurden. Auf all

diesen Flächen entstand eine grosse Vielfalt an Blütenpflanzen, wobei anzumerken ist, dass verschiedene Arten, welche anfänglich noch vorkamen, für welche die Standorte aber offenbar nicht optimal sind, wieder verschwanden. Aber hauptsächlich auch wegen des (zum Teil sehr) späten ersten Schnitzeitpunktes besteht auf diesen Flächen während der gesamten Vegetationsperiode eine Blütenpracht, wie sie sonst im Mittelland und voralpinen Hügelland der Schweiz leider nur noch wenig anzutreffen ist. Die grösste Blütenvielfalt, mit entsprechend vielen Schmetterlingen und anderen Insekten, hat sich aber auf den neugeschaffenen Ruderalflächen entwickelt, wo auf dem abhumusierten Grund eine rund 50 cm dicke Wandkies-Schicht aufgebracht wurde und es entsprechend noch weniger Nährstoffe gibt. Diese Flächen werden vom Landwirt nicht gemäht, sie müssen deshalb regelmässig entbuscht werden, ansonsten wären sie nach wenigen Jahren insbesondere von Weidenbüschen überwachsen.

Gehölzgruppen und Hecken mit Altgrasflächen

Es wurden zahlreiche Gehölzgruppen und Hecken gepflanzt, mit einzelnen Bäumen und vielen verschiedenen Straucharten. Viele Bäume und Sträucher stammen auch aus der Naturverjüngung. Eichen beispielsweise wurden vom Eichelhäher ‹gepflanzt›, die Samen

vieler verschiedener Weidenarten wurden vom Wind eingetragen. Die Hecken werden bewusst lückig gehalten, so dass während des gesamten Jahres Altgras-Bereiche bestehen; viele Insekten legen ihre Eier an Altgras ab und überstehen dort auch den Winter. Selektive Pflege stellt sicher, dass nicht die schnellwachsenden Arten alle andern verdrängen, und die Bäume werden sukzessive aufgeastet, damit überall permanent auch eine Strauch- und Krautschicht existieren kann. Neben den Hecken befinden sich zum Teil Mähwiesen. Eine Mahd bedeutet für Insekten wie Heuschrecken jeweils ein Massaker, bei welchem vermutlich ein grosser Teil der Individuen umkommt. Wiesenstreifen mit sehr spätem Schnittzeitpunkt wie auch besagte Altgrasbereiche zwischen den Hecken bilden Überlebensorte, von wo aus sich die Arten dann sehr rasch wieder ausbreiten.

Wald und Waldränder

Im NWG-eigenen Wald wurden die nicht standortheimischen Fichten zum grossen Teil gefällt und abgeführt. Einige Exemplare wurden aber belassen. Sie können nach und nach geringelt, also künstlich zum Absterben gebracht werden, so dass ökologisch wertvolles stehendes Totholz entsteht, Lebensraum für viele Totholz-bewohnende Insekten wie Käfer und Holzwespen. Diese, respektive deren Larven wiederum dienen z.B. Spechten als Nahrung. An den Waldrändern haben sich viele lichtbedürftige Bäume und Sträucher eingefunden, z.B. diverse Weiden, Weiss- und Schwarzdorn, Roter und Schwarzer Holunder. Andere Arten wie die Vogelkirsche oder Nussbäume wurden gepflanzt, erstere im Frühling wunderschön blühend fürs Auge, beide als Nahrungsquelle für eine Vielzahl von Arten. Diverse Altbäume wurden aufgeastet, damit eine Strauch- und Krautschicht entstehen konnte. Auch an den Waldrändern empfiehlt sich eine gewisse selektive Pflege, damit nicht die schnellwachsenden Arten alle anderen verdrängen respektive damit die ganze Bandbreite an Biodiversität dauerhaft erhalten bleibt.

Amphibiengewässer

Insgesamt wurden (in mehreren Etappen) über ein Dutzend Amphibiengewässer neu angelegt. Neben den Amphibien fanden sich aber auch sehr viele Fressfeinde wie Libellen- und Gelbrandkäfer-Larven ein, welche die Amphibienlarven ganz enorm bis zum Totalverlust dezimierten. Deshalb wurden bei drei Amphibienweiher nachträglich Vorrichtungen zur Entleerung im Herbst installiert. Damit können in einem Teil der Amphibiengewässer die Fressfeinde eliminiert werden, und die Chancen stehen im nächsten Frühjahr bedeutend besser, dass sich Amphibienlarven zu Adulten entwickeln und die Weiher verlassen können. In den ursprünglichen Hauptverbreitungsgebieten der Amphibien, breiten dynamischen Flusslandschaften, gab es ja immer eine Vielzahl von Tümpeln, viele nur temporär respektive regelmässig austrocknend. Diese Dynamik muss der heutige Naturschutz zum Teil mittels der beschriebenen Massnahme künstlich nachahmen, um das Überleben gefährdeter Arten zu sichern.

Ausblick

Die eigentlichen Bauarbeiten sind inzwischen weitestgehend abgeschlossen. Aber es ist, neben der Bewirtschaftung durch den Landwirt, ein grosses Mass an Pflege erforderlich, um die Artenvielfalt zu erhalten, respektive noch weiter zu vergrössern. Durch die Beobachtung der Natur, der Entwicklung der Lebensräume und der einzelnen Arten kann eine enorme Erfahrung erworben werden. Die eigentliche Kunst bei der Pflege ist, die Natur möglichst machen zu lassen, und in aller Regel nicht mit grobem Geschütz, sondern mittels Strauchsense, Astsäge, Fuchsschwanz und Heckenschere selektiv einzugreifen.

Es gibt seitens der Stadt St. Gallen Bestrebungen, den Perimeter der Schutzverordnung Wenigerweier stark auszudehnen, Massnahmen beinhaltend wie z.B. Düngeverbote und Extensivflächen. Für den NWG-Perimeter wäre dies sehr positiv, einerseits erfolgt dadurch weniger Nährstoffeintrag in den Wenigerweier, andererseits steigen die Überlebens-

chancen gefährdeter Arten natürlich mit den zusätzlichen Lebensräumen, die im günstigen Fall sogar miteinander vernetzt sind.

Und vielleicht wird sich auch die Gelegenheit ergeben, im Gebiet zwischen südlicher Stadtgrenze und Kantonsgrenze ein Vernet-

zungsprojekt nach Ökoqualitätsverordnung zu realisieren. In dieser Vision wäre dann das Gebiet um den Wenigerweier ein Biodiversitäts-Hotspot, umgeben von einer ökologisch stark aufgewerteten Landschaft, zur Freude des Menschen und zum Wohle der Natur.

Aufgrund seiner Lage ist der Wenigerweier im Winter schon relativ früh mit einer kompakten Eisschicht bedeckt. Der Schnee hüllt die Landschaft unter ein weisses Tuch und die meisten Tiere und Pflanzen warten geduldig auf die Rückkehr des Frühlings.



Im Frühjahr dauert es oft recht lange, bis das Eis geschmolzen ist. Während die umliegenden Wiesen bereits wieder zu Grünen beginnen, ist die Wasserfläche immer noch mit einer kompakten Eisschicht bedeckt.



Zu den ersten Blumen, welche ihre Blüten dem Licht entgegen recken, zählen die Waldschlüsselblume und das Buschwindröschen, sowie auf den feuchteren Flächen die Sumpfdotterblume.



Etwas später beginnen Sträucher und Bäume zu blühen und auf den Wiesen zeigen sich die gelben Kronblätter von Löwenzahn und Hahnenfuss.



Ihnen folgen weitere, bunte Wiesenblumen wie die Gewöhnliche Wucherblume und verschiedene Nelkenarten.



Mit dem grossflächigen Aufblühen des gelben Klappertopfs beginnt der Sommer. Auch das Schilf ist bereits wieder stark in die Höhe gewachsen.



Für besondere Akzente sorgen die rosaroten Blüten der Esparsette, welche besonders am Rand der Blumenwiesen blühen.



An gut besonnten und mageren Stellen gedeiht die grossblütige Akalei.



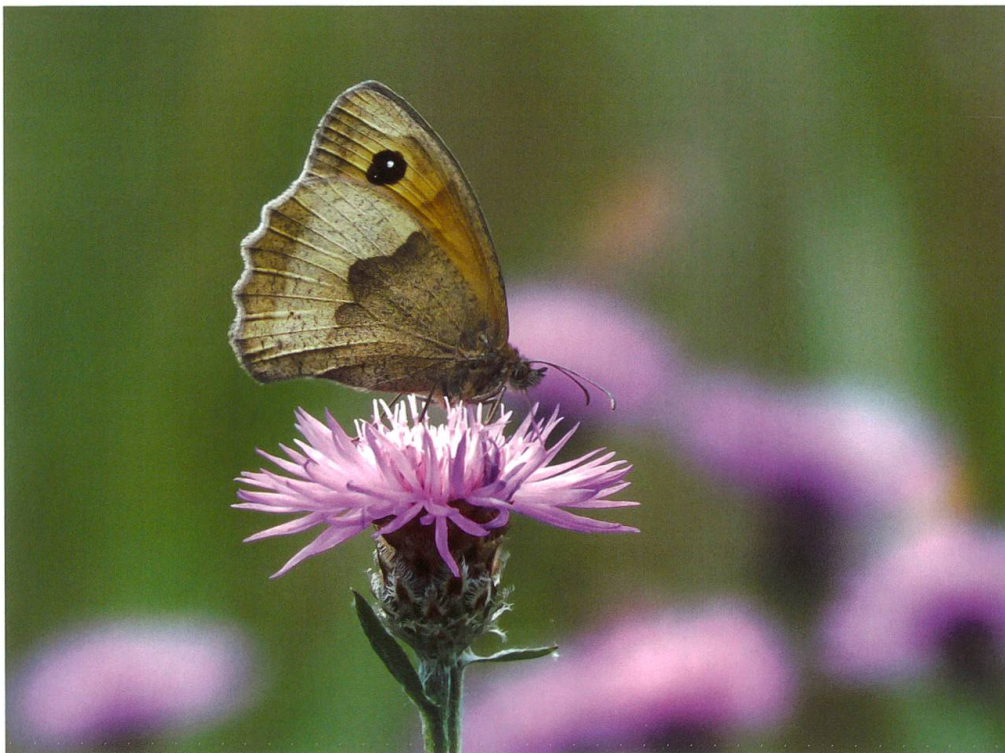
Wiesenbocksbart und
Wiesensalbei locken viele
Insekten an.



Zu den häufigen Schmetterlingen zählt der Kleine Fuchs. Seine Raupen ernähren sich von Brennnesseln. Deshalb ist es wichtig, auch dieses vermeintliche Unkraut stehen zu lassen.



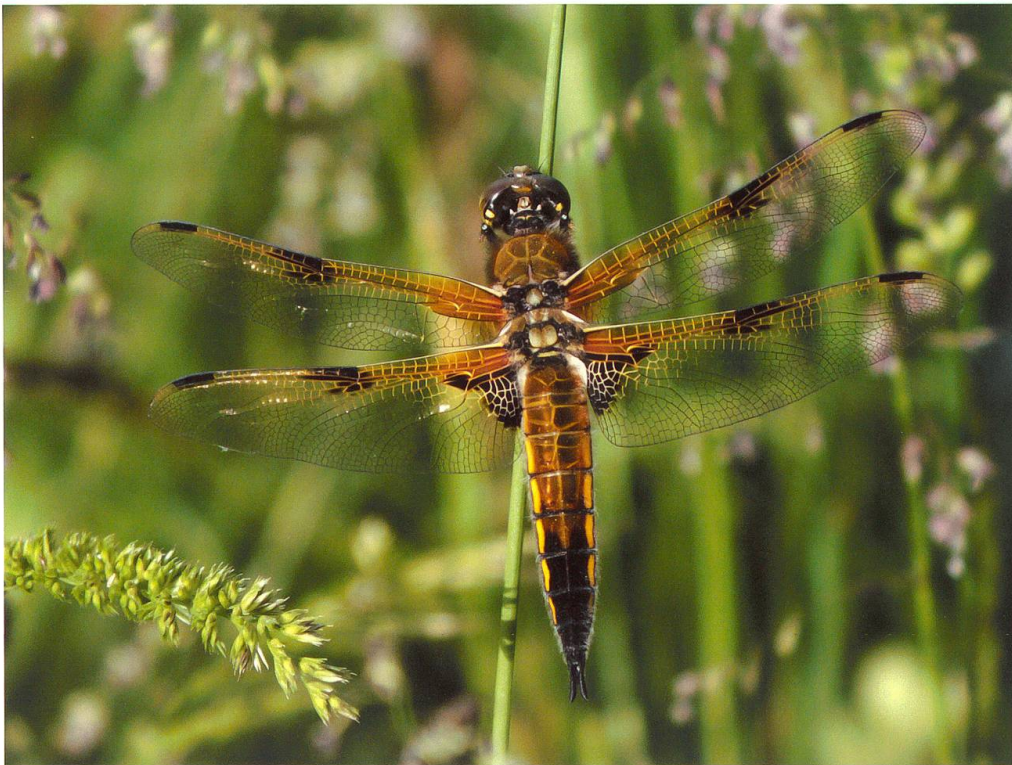
Auf einer Flockenblume macht es sich ein Natterwurzwurzel-Perlmuttfalter bequem.



Das Braunauge nascht ebenfalls gerne vom Nektar der Flockenblume.

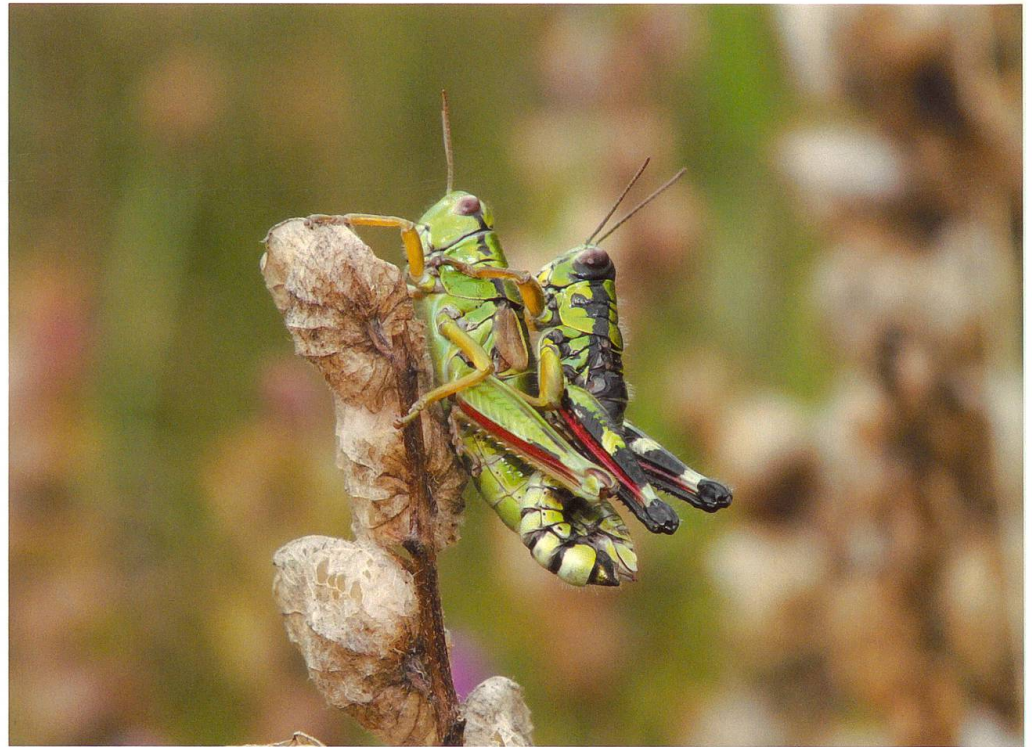


Auf den zahlreichen Trockenmäuerchen sonnen sich Zauneidechsen.



Der Vierfleck ist eine der am häufigsten zu beobachtenden Libellen am Wenigerweier.

Dieses Sumpfheuschrecken-Paar hat sich auf den dünnen Samenkapseln des Klappertopfs gefunden. Die Art ist auf Feuchtgebiete angewiesen und war einst weit verbreitet und häufig.



Die Wiese im Vordergrund soll ausgemagert werden und darf ab Juni mehrfach pro Jahr gemäht werden, während der Wiesenstreifen im Hintergrund auf abhumusiertem Grund nur einmal jährlich, im August, gemäht wird.



Bereits im Hochsommer kann es bei klaren Nächten am Morgen zu Dunstbildungen über dem Weiher kommen.



Das Schilf wird Mitte September geschnitten. Dazu muss der Wasserpegel am Wenigerweiher um rund einen halben Meter abgelassen werden.



Bereits beginnen sich die ersten Blätter zu verfärben.



Und schon bald stehen die Pflanzen im Herbstlaub da.



Entlang des Wenigerweiers verläuft der Industrie- und Naturweg, welcher mit über 40 grossformatigen Stelen Wissenswertes zur Landschafts-, Natur- und Sozialgeschichte vermittelt.



Der Graureiher ist beinahe immer am Wenigerweier zu sehen. Hier findet er Nahrung und Nistmöglichkeit und manchmal nutzt er das Dach des Häuschens über dem Grundablass für eine kurze Rast.



Bereits vor vielen Jahren musste diese Ulme gefällt werden. Ihr Totholz ist ein wertvoller Lebensraum für viele Insektenlarven und bietet zudem Versteckmöglichkeiten für Kleintiere.



Ein Lesesteinhaufen wird bei Sonnenschein zu einer regelrechten Wärmeinsel und wird von vielen Kleintieren wie Eidechsen und Insekten genutzt.



Der Schulweiher mit seiner Holzplattform bietet eine ideale Möglichkeit um das Leben im Tümpel aus der Nähe zu beobachten.



Verschiedene Trockenmauern säumen den Weg entlang des Wenigerweiers. Zwischen ihren Blöcken können sich Eidechsen und andere kleine Tiere gut verstecken.



Ein Rastplatz mit Brunnen bietet die Möglichkeit die Natur rund um den Wenigerweiher in Ruhe zu betrachten und zu geniessen. Auf der Ruderalfläche hat sich im Laufe der Zeit eine artenreiche Blumenwiese entwickelt. Besonders auffällig sind dabei die Stauden der Karde, einer hochwüchsigen Distelart.

Ohne die grosszügige finanzielle Unterstützung verschiedener Stiftungen und den ehrenamtlichen Einsatz vieler engagierter NWG-Mitglieder, wäre das Projekt Wenigerweiher Plus in dieser Form nie zu Stande gekommen. Dafür gebührt allen ein herzliches Dankeschön!




 Die St.Gallische Naturwissenschaftliche
 Gesellschaft dankt folgenden Institutionen
 für die grosszügige Unterstützung
 zum Kauf und zur ökologischen
 Aufwertung des Wenigerweihers:
 Walter und Verena Spühl-Stiftung
 Fonds Landschaft Schweiz
 Lotteriefonds Kanton St.Gallen
 Stadt St.Gallen
 Bertold-Suhner-Stiftung Herisau
 15. Mai 2004



Der Wenigerweier bietet zu jeder Jahreszeit einen attraktiven Ausflugsort. Wer es gerne ruhiger hat, kann die gemütlichen Sitzbänke nutzen.

